

# Mit den Würfeln spielend zum Bild

Im Kloster Schönthal ist die Ausstellung «Keimzellen zur Abstraktion» des kürzlich verstorbenen Gottfried Honegger zu sehen

Von Annette Hoffmann

**Langenbruck.** Vom Spiel hatte Gottfried Honegger seine ganz eigene Vorstellung. 1993 entwarf er für den «Espace de l'art concret» das Spiel «Viseur», das aus dem Geist der konkreten Kunst entstanden ist. Mit geometrischen Formen in den Grundfarben lassen sich einfache bis komplexe Bilder legen. «Viseur» ist ein Spiel, bei dem man nur gewinnen kann. Denn die Förderung von Kreativität ist der Weg zu einer besseren Gesellschaft, war Gottfried Honegger überzeugt.

Im Abtsaal des Klosters Schönthal liegt derzeit ein Exemplar aus. Und das Kloster Schönthal ist nun auch zur Herberge seiner letzten zu Lebzeiten konzipierten Ausstellung geworden. Guido Magnaguagno, der Gottfried Honegger eng verbunden war, hat die Ausstellung «Keimzellen zur Abstraktion» eingerichtet und sie als Rückblick auf das Schaffen des Zürcher Künstlers angelegt. Zur Vernissage wollte der 98-Jährige noch kommen, doch er stürzte. Am 17. Januar ist Gottfried Honegger an den Folgen dieses Sturzes in Zürich gestorben.

Bis 2015 arbeitete Honegger an mehreren Entwürfen aus Pappe für seine Serie der «Pliages», die zeigen, wie sehr auch seine eigene Kunst auf dem

Spiel beruht. Die Gruppen dieser Modelle und die übermannshohen Faltskulpturen aus lackiertem Eisen, die nun in Langenbruck zu sehen sind, verdeutlichen, dass die eigentliche Grundform dieser Säulen die Röhre ist, die auf verschiedene Weise eingeschnitten, gedreht und bemalt wurde. Die Variation ist dabei von grosser Wichtigkeit.

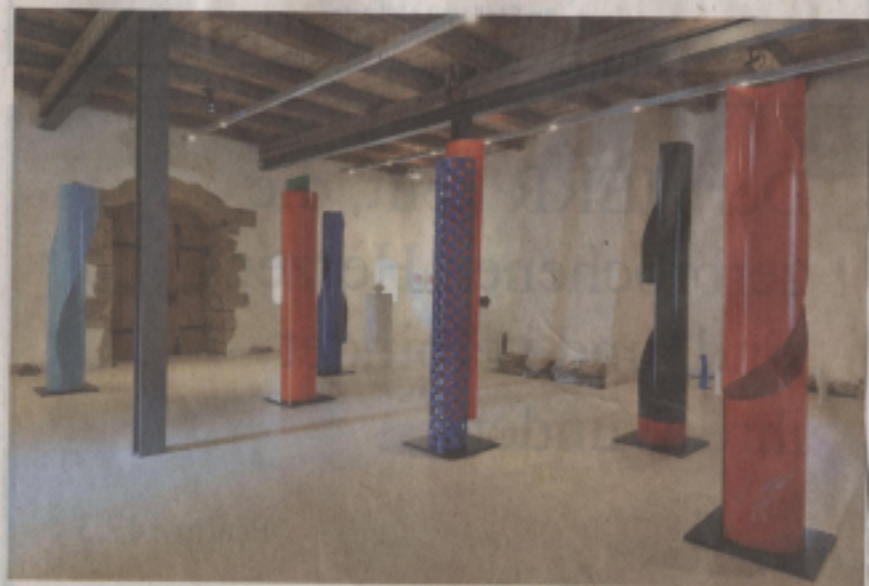
Bereits 1982 entstand ein Selbstporträt, das den Künstler im Profil vor dem Hintergrund verschiedener Komponenten seiner Arbeiten zeigt: Farben, die nummeriert sind, und verschiedene geometrische Formen. Alles scheint miteinander kombinierbar. «Ich habe oft gewürfelt, welche Komposition, welche Farbe ich verwenden soll», hat Honegger einmal gesagt.

## Möglichkeiten des Computers

Die Geometrie, die so elementar wichtig für sein Œuvre ist, verstand Honegger als Rückgrat von allem Sichtbaren. Auch die Mathematik war eine solche Grundfeste und später – nach einem längeren USA-Aufenthalt – die monochrome Malerei. Anders jedoch als seine Zürcher Mitstreiter der konkret-konstruktiven Kunst liess er den Zufall gewähren. Bereits 1970 experimentierte er mit den Möglichkeiten des Computers, mit

dem er Zeichnungen schuf, deren zittrige Linien aus einzelnen Punkten bestehen. Nicht minder interessant sind in der Ausstellung die Bilder aus den 50er- und 60er-Jahren, die durch den Kontrast von cleanen Farbflächen und solchen, denen man den subjektiven Pinselstrich ansieht, bestimmt sind. Daneben sind «Tableaux-Reliefs» zu sehen, die Fläche und Raum zusammenbringen, sowie die Serie der «Pliages», die mächtig das Zentrum des Raumes markieren. Aber auch frühe Darstellungen von Sent, woher seine Mutter stammte, und grossformatige Grafitzzeichnungen, deren Oberfläche durch Bleistiftschwünge verdichtet ist. Das Vorhaben der Überblicksschau kollidiert jedoch mit den Räumen, die eher überschaubar gross sind und nach Reduktion verlangen.

Vielleicht hatte die Kunst und die Bildung für Honegger auch deshalb eine solche Ausstrahlung, weil er sie sich hart erarbeiten musste. Erst in seiner Lebensmitte entschied er sich, ganz auf die Kunst zu setzen, zuvor hatte er als Grafiker gearbeitet. Seit Ende der 50er-Jahre entstanden konkret-gegenstandslose Werke. Die Vermittlung von Kunst war ihm daher wichtig. In dem von ihm initiierten «Espace de l'art concret» in Mouans-Sartoux ist sie ein



**Grosse Kunst auf engem Platz.** Das Vorhaben der Überblicksschau kollidiert mit den Räumen, die eher überschaubar sind.

wichtiges Fundament. Dass er seine Überzeugungen öffentlich kundtat, machte ihn zu einem Mahner und zu einem Menschen von «furchtloser Gradlinigkeit», wie ihn Guido Magnaguagno in seinem Nachruf in der *Neuen Zürcher Zeitung* charakterisierte. Gottfried Honegger wusste, warum: «Wir Menschen brauchen heute dringend eine

Ökologie der Ästhetik, eine Ökologie der Ethik. Wie Tiere, wie Pflanzen brauchen auch wir Menschen eine Umwelt, die schön ist, in der die geistigen Werte, der Humanismus, die Qualität unseres Lebens bestimmen.»

**Kloster Schönthal**, Langenbruck, Schönthalstrasse 158, Sa/So 11–17 Uhr. Bis 24. April. [www.schoenthal.ch](http://www.schoenthal.ch)